

Predigt am Sonntag vom Guten Hirten

(Joh 10,1-10)

von Pfr. Dr. André Golob

„Wer den Schafstall nicht durch die Vordertür betritt, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber.“ Das macht Sinn, denn der Räuber – der, der uns Böses will - möchte unerkant bleiben. Denn er möchte, so heißt es, stehlen, schlachten, ja vernichten. Deshalb verschafft er sich andere Wege, um unbemerkt einzudringen und zuzuschlagen - wie der Wolf aus den Märchen. Und wir wussten schon als Kinder, dass er mittels Kreide seine Stimme verstellt, um nicht erkannt zu werden, oder sich ein Schafsfell überlegt, um sich so verkleidet anzuschleichen und zuzuschlagen – der Wolf im Schafspelz.

Wir feiern heute den *Sonntag vom guten Hirten*. Und das heutige Evangelium stellt uns vor die Frage, wie erkennen wir ihn, den guten Hirten, und wie erkennen wir jene, die das Gegenteil wollen: uns Übles antun. Mit den Schafen meint Jesus in seinem Gleichnis sicherlich uns, Sie und mich - seine Herde. Und wir wissen, dass Menschen häufig, wie die sprichwörtlichen Schafe sind - etwas trottelig, naiv, gutmütig und manchmal ganz schön orientierungslos durch die Welt traben. Anders als die schlauen Ziegen, haben Schafe einen miserablen - zumindest weniger ausgeprägten - Orientierungssinn. Sie bedürfen eines Führers, eines Hirten. Dieses Bild lass ich mir gern gefallen - dann, wenn es das Verhältnis Jesu zu den Menschen beschreibt, eines wirklich guten Hirten, der nur das Heil im Auge hat.

Wenn ich aber in die Kirchengeschichte blicke, dann fällt mir die Arroganz von manch Kirchenoberen auf, die die Ihrigen schon als rechte Schafe betrachten und deshalb, wie Unmündige oder Untergebene behandeln. Es soll aber auch den guten Hirten geben, einen Führer, der seine Führungsmacht nicht ausnutzt und die ihm Anvertrauten verantwortungs- und liebevoll behandelt. Doch es gibt eben aber auch die anderen - Führer, die ihre Position ausnutzen und dabei nur ihren eigenen Vorteil im Auge haben. Ein wirkliches Interesse an der Herde haben sie nicht. Vielmehr ist sie ein Mittel zum eigentlichen Zweck – nämlich die eigenen Interessen zu verfolgen.

Man kann Problem haben, mit den alten Bildern von guten Hirten und weisen Königen. Die Geschichte lehrt uns, so etwas gibt es in Sagen, solche Figuren erscheinen in

Mythen, Legenden und Märchen. Mit der Realität hat das aber wenig zu tun. Man findet wenig Erleuchtete unter den Führungskräften unserer Zeit. Also ist Jesu Warnung vor denen, die sich durch die Hintertüre an uns heranschleichen, wohldurchdacht. Sogar das Alte Testament berichtet von Königen, Hirten ihres Volkes, die selbst mehr wie Verirrte wirken, als das sie weise und führungskompetent wären. „Alle, die vor mir kamen, waren Diebe und Räuber“, sagt Jesus von ihnen. Gibt es den guten Hirten womöglich gar nicht? Ist es ein Ideal, dem nur der Menschensohn - Christus selbst - entspricht?

Es gibt in unserer Zeit so viele, die meinen, uns führen zu können. Doch meist geht es ihnen um ein reines Abhängigkeitsverhältnis. Und das ist schnell erzielt bei Menschen, die auf der Suche sind nach Halt und Orientierung. Ich glaube sogar, dass wir uns in einem Zeitalter befinden, in dem dies zu einem Grundprinzip geworden ist – das Ausnutzen von Gutgläubigkeit und Einfalt. Ja ganze Wirtschaftszweige gründen auf diesem Prinzip.

Das Stichwort ist „Manipulation“. Und wir haben Medienkonzerne, die das bestens beherrschen. Manipulation kommt aus dem Lateinischen (*manus* heißt „Hand“ und *plere* heißt „ausfüllen“) und meint, „etwas bzw. jemanden in der Hand zu haben“. Wie ein Kind nimmt man jene an die Hand und führt sie dorthin, wo man sie haben will. Man bringt sie dazu, die eigenen Produkte zu kaufen, man bringt sie dazu, sich zu empören, bei Wahlen das Kreuzchen an der richtigen Stelle zu machen, so zu denken und zu fühlen, wie man selbst. Man manipuliert ihre Sicht und schafft sich so eine willfährige Gefolgschaft. Dabei bestiehlt man sie ihrer von Gott geschenkten Freiheit, ihrer Autonomie, ihrer Selbstbestimmtheit. Da erscheinen die Hirten wie Dämonen und die Schafe wie Besessene. Man kann sie, weil sie selbst kaum etwas davon mitkriegen, auch zum Abgrund führen und stürzen lassen.

Es gibt und gab Experten für diese Art der Gängelung und Manipulation. Allen voran der Vater der Psychologie der Massen bzw. der Massenmanipulation, Edward Bernays. Ihm gelang es für die Firma Lucky Strike mit *einer einzigen* Aktion den Absatz ihrer Zigaretten zu verdoppeln. Es war damals unschicklich, dass Frauen auf der Straße rauchten - das ging wohl gar nicht. Also engagierte Bernays Hunderte von Schauspielerinnen, steckte sie in Uniformen von Frauenrechtlerinnen und gab ihnen jeweils eine Schachtel Zigaretten mit. Auf der großen Osterparade in New York ließ er sie mit brennenden Zigaretten auftreten – Hunderte von Frauen. Sofort wurde die

Zigarette zu einem Zeichen der Frauenemanzipation. *Torches of freedom* nannte man die Zigaretten, „Fackeln der Freiheit“. Bernays ging es aber einzig und allein um den Verkauf der Zigaretten und die Steigerung des Absatzmarktes. So ließen sich noch viele Beispiele nennen. Einer seiner Einsätze für die *American fruit company* (Chicita Bananen) in Guatemala, führte sogar zu einem Bürgerkrieg, der über 30 Jahre dauerte und, bei dem ordentlich Profit abfiel.

Bernays gab ein Buch heraus, in dem er über seine Art der Manipulation der Massen schrieb. Der Titel des Buches war „Propaganda“. Einer seiner größten Fans war Joseph Goebbels, der später sein Ministerium nach Bernays Buchtitel benannte und sich die Ratschläge zu Herzen nahm. Propaganda - wir wissen, wohin das führte. Und auch heute wieder werden die alten Lügen erneut populär, durch Medien, die sich mit Hinterlist „soziale Medien“ nennen.

Ich würde mich immer hüten vor jenen, die sich selbst sozial nennen oder christlich oder mit vergleichbaren Logos schmücken. Ich habe damit schlechte Erfahrungen gemacht. Dahinter kann man vorzüglich Böses und Menschenverachtendes verstecken.

Eine perfide Art der Menschenverachtung ist die Unterdrückung ihrer Freiheit. Und da sind die bösen Hirten einfallsreich. Gefesselt wird heute kaum mehr mit Knebeln und Stricken. Die Fesseln und Ketten sind heutzutage bereits in den Köpfen angelegt. Die bösen Hirten, die uns mit einem Nasenring durch die Arena treiben, begegnen uns in Gestalt des ganz normalen Alltags – unerkant, von hintenrum. Und auch die Ketten sind nicht mehr sichtbar.

Jesus von Nazareth, der gute Hirte will uns befreien. Und am Ende des Evangeliums hat man das Gefühl, sein höchstes Ziel ist nicht, uns zu führen, sondern uns dahin zu bringen, dass wir keinen Führer mehr brauchen. So haben wir heute gehört: „Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden, er wird ein und ausgehen und Weide finden.“ Letztendlich zielt die Leitung des guten Hirten daraufhin, dass wir selbst so stark in unserem Willen und Tun sind, dass wir eines Hirten gar nicht mehr bedürfen. Jesus will uns selbstbewusst und stark haben, und wehrhaft gegenüber den falschen Propheten und manipulativen Medien. An die Hand nimmt man nur die Kinder. Also gilt es für Christinnen und Christen erwachsen zu werden. Wir sehen das im Bild des Petrus, der sich anschickt über das Wasser zu gehen. Jesus versucht ihn zu stützen

und zu motivieren bei diesem Versuch. Er will, dass wir es ihm gleichtun. Er leitet uns an - wie Petrus - es selbst zu schaffen und damit gleich und eins zu werden mit ihm.

Wir müssen uns fragen, wie gelingt uns diese Reife zum Erwachsenen. Zunächst gilt es Schluss damit zu machen, Menschen hintenherum anzugehen, ihnen in den Rücken zu fallen, wie die Diebe und Mörder. Wir sehen: In diesem Gleichnis wird *Ehrlichkeit* zu einer christlichen Tugend. Diebe und Räuber schleichen sich von hinten an - arglistig -, arbeiten mit *fake news* und Lügen. Wir dürfen dabei gerne an das achte Gebot denken.

Doch nicht immer ist es einfach, all die Schlichen jener zu durchblicken, die uns schaden wollen. Und so erkennen wir, wie sehr auch die Bildung von Menschen zum christlichen Auftrag dazugehört, zu einer Mission werden kann. Mit genügend Bildung sind wir in der Lage Falsch von Richtig zu unterscheiden, Lüge von Tatsache, Hinterlist von Fürsorge. Wir emanzipieren uns, wir gehen durch die Tür, als die Jesus sich selbst bezeichnet. Wir tun es ihm nach.

Drei Dinge sollte uns das heutige Evangelium gezeigt haben. Zum einen, wie wichtig es ist, zu reifen - die Fähigkeit zu erlangen, selbst den richtigen Weg einzuschlagen. Nur so verhindern wir, zu Opfern zu werden. Das können wir aber nur, wenn es uns gelingt zwischen Wahrheit und Lüge zu differenzieren. Die moderaten Mittel dazu sind zum einen die Bildung, die uns Wissen und Kritikfähigkeit vermittelt und unser Herz, voll Sehnsucht nach Wohlwollen und Güte. Wenn wir all das haben, sind wir da angekommen, wo wir eines guten Hirten nicht mehr bedürfen, wo der gute Hirte vielmehr ein Teil von uns geworden ist. Das ist der Moment, wo unser Herz zu einer Krippe wird, wie der schlesische Mystiker es formuliert. Und dann können wir endlich den Sonntag vom guten Hirten streichen. Denn im Reich Gottes gibt es keine Führenden und Geführten mehr, keine Hirten und Schafe, sondern nur noch Menschen, die sich ihrer Schwächen und Stärken bewusst sind und der Liebe Gottes gewiss. Amen.